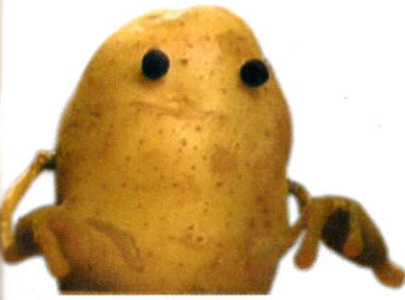
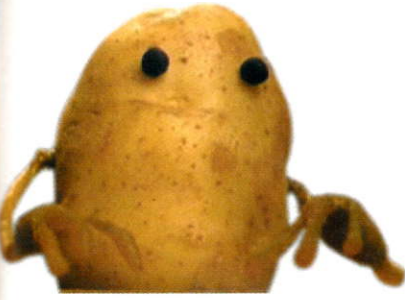
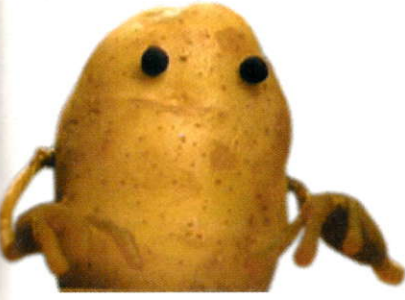
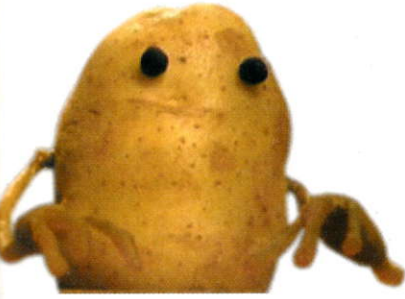
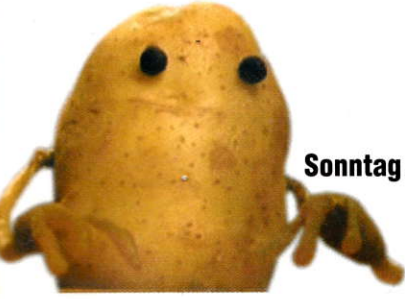


# ALBERT RADL



**Sonntag Abend. Noch schnell ein Interview durchziehen.**



Ein paar Fragen, ein paar Antworten. Zwanzig Minuten, dann aber ab zum Tatort. Daraus wird nichts: Albert Radl hat zu viel Interessantes zu erzählen. Abitur in Augsburg, Grafikdesign-Studium an der hiesigen FH, Abschluss in seiner Heimatstadt Düsseldorf. Illustrator, Karikaturist, Zeichen- und Puppentrickfilmfahmmer, Dozent. Hier einige Auszüge aus dem Gespräch.

**Was machst du sonntags im Atelier?**

Ach, ich bastle ein wenig vor mich hin.

**Was machst du für Jobs als Grafiker?**

Zum einen zeichne ich Karikaturen für das Handelsblatt, dann arbeite ich für Werbeagenturen und andere Zeitschriften-redaktionen. Außerdem arbeite ich noch als Dozent für Hochschulen und Kunstschulen. Das letzte Standbein sind Trickfilmproduktionen.

Beim Handelsblatt geht es ja um tagesaktuelle Karikaturen, wie läuft denn so ein Arbeitstag ab?

Ich fange ab acht Uhr an mich vorzubereiten, sehe nach im Internet, was los ist und welche politischen und wirtschaftlichen Themen mir liegen. Und um halb elf kommt ein Anruf vom Handelsblatt, nachdem die ihre erste Redaktionskonferenz hatten, und die stellen mir dann ein Hauptthema und ein oder zwei Alternativen. Danach setze ich mich hin und mache zwei, drei, vier Skizzen, die das Handelsblatt bis um eins bekommt. Dann haben die ihre Mittagskonferenz und um zwei rufen sie mich an, welchen Entwurf sie haben wollen. Schließlich setze ich mich hin und mache eine Reinzeichnung. Die ist um vier in der Redaktion und ich habe Feierabend.

**Hast du als Karikaturist ein Lieblingsopfer?**

Als Opfer würde ich es nicht bezeichnen, da geht es eher um zeichnerische Dinge. Eher andersrum: Das Handelsblatt vertritt nicht gerade meine politische Richtung, ich bin schließlich Grün-Wähler. Wenn ich kritische Sachen über Stoiber oder Bush bringe, dann ist es beim Handelsblatt ganz schlecht aufgehoben und da gibt es schon mal Probleme. Die besten Themen sind die, die einen emotional angehen, da tut man sich am leichtesten.

**Wie kommt man auf den Witz einer Karikatur?**

Beim Zeichnen, beim Brainstorming. Wobei es bei mir nicht immer ein Witz sein muss, manchmal ist es eine analytische Geschichte, etwas Erklärendes oder einfach eine Metapher. Ich will eigentlich gar nicht so vordergründig Witziges bringen, beim Handelsblatt ist es genau umgekehrt. Kommen wir auf deine Trickfilme zu sprechen.

**Wie lange beschäftigst du dich schon damit?**

Ich habe ja schon mal in der Schule einen gemacht. Ich habe das dann auch während dem Studium weitergetrieben, ohne dass es professionell geworden

wäre. Was sich gegen Ende des Studiums ambitionierter entwickelt hat, war der Puppentrickfilm. Ich habe Illustration und Fotografie studiert. In der Illustration war so ein bisschen der Zeichentrick verborgen, in der Fotografie, was die Kameraarbeit und das Ausleuchten von Räumen angeht, eher der Puppentrick. Das habe ich professionalisiert. Ich habe ein Aufbaustudium an der Filmakademie in Ludwigsburg angestrebt. Das hat allerdings nicht so funktioniert, weil ich stattdessen dort einen Lehrauftrag bekommen habe.

**Wie, du wolltest dort studieren und bist als Dozent geendet?**

Ja, ich habe in Ludwigsburg den Bewerbungsschluss für das Aufbaustudium verpasst gehabt, weil ich mit meinem Diplom beschäftigt war. Dann habe ich mir gedacht: Okay, was mache ich jetzt ein Jahr lang? Ich bin nach Ludwigsburg gezogen, habe Vorlesungen besucht und beim Film mitgemischt. Das habe ich ein Jahr lang gemacht und mich danach dort beworben. Die haben aber in dem Jahr rausgekriegt, was für Sachen ich so mache. Die Filme, die ich begleitet habe, sind sehr erfolgreich geworden, haben eine Menge Preise gewonnen. Am Ende haben die Verantwortlichen zu mir gesagt: Komm, lass das mit dem Aufbaustudium. Seitdem bin ich dort Dozent. Erklär mir doch mal, wie das mit dem Puppentrick funktioniert. Das ist unterschiedlich. Bei eigenen Produktionen mache ich den größten Teil selbst: Puppenbau, Regie, Animation. Wenn ich für eine Produktion gebucht werde, mache ich meistens die Animation. Das funktioniert, wie man es sich so vorstellt. Da steht eine Puppe im Set vor einer Kamera. Die Puppe wird um eine bestimmte Distanz bewegt, die Kamera wird ausgelöst. Dann gehe ich wieder ins Set, bewege die Puppe, die Kamera wird wieder ausgelöst.

**Wie lange dauert so eine Produktion?**

Das ist natürlich ein komplexe Geschichte. Bis ich dran bin, die Puppe zu animieren, hatte so eine Produktion ja schon einen langen Vorlauf. Ich war vor zwei Jahren an einer „Siebenstein“-Produktion für das ZDF beteiligt. Das war eine kurze Geschichte von neun Minuten, das Ding hatte schon einen Vorlauf von zwei Jahren. Aber du willst wahrscheinlich wissen, wie lange ein Take braucht. Ich rechne damit, dass ich in einer Stunde eine Sekunde animiere. Also, ich bin ein zügiger Animator. Du kannst davon ausgehen, dass du an einem Tag acht Sekunden

aufnehmen kannst, wenn du gute Assistenten und zwei Sets hast. Für die neunminütige Produktion für „Siebenstein“ waren es also drei Monate Arbeit am Set.

**Was war denn dein erfolgreichster Film?**

Also, „Endstation Paradies“ war der erfolgreichste Film, den ich mitzuverantworten hatte. Der hat inzwischen rund dreißig Preise gewonnen. Es gibt eine Handvoll wichtige Filmfestivals, da fahre ich dann hin. Das sind ja auch Jobbörsen, man trifft Kollegen, lässt sich inspirieren. Wenn du einen eigenen Film machst, was ist dir dabei am wichtigsten? Die Story, klar. Wenn du eine gute Geschichte hast, ist es nicht mehr so wichtig, wie es aussieht. Auf den Festivals laufen ja auch Trash-Produktionen, die eine tolle Geschichte haben, aber du siehst einfach, die sind für tausend Mark produziert. Die fesseln dich aber trotzdem.

**Was ist denn deine liebste Produktion?**

Auf einen Film bin ich besonders stolz, nur ist der leider noch nicht fertig. Den haben wir vor zwei Jahren angefangen. Da habe wir echte Kartoffeln animiert. Es geht darum, dass ein Volk von Kartoffeln einem kleinen Jungen im Kartoffelkeller den Prozess macht, weil er Chips und Pommes und Kroketten gegessen hat. Der Junge ist echt und sitzt mit verbundenen Augen im Keller. Die Kartoffeln sitzen außen rum auf der Tribüne und führen einen Prozess, mit Verteidiger und Staatsanwalt, wie das beim Kartoffelvolk halt so ist. Der Mensch hat bei denen ja auch keine so richtige Lobby. Der Verteidiger, Schlomo heißt der, ist eine ganz kleine, schrumpelige Kartoffel. Der Ankläger namens Lorenzo dagegen liebt das Bad in der Menge, ist eitel, groß und mächtig und hat einen Schreibtisch voll von Aktenordnern. Da entwickelt man doch eine ganz eigene Beziehung zu einer Kartoffel, wenn man längere Zeit mit ihr zu tun hat? Wir haben die beiden Hauptdarsteller immer im Kühlschrank aufbewahrt, das ging dann noch gerade so. Der Schlomo hat am Ende aber doch ganz schön Falten bekommen. Ich habe ja den Staatsanwalt Lorenzo animiert, diese Kartoffel war mir schon sehr nah. Wir haben uns auch überlegt, was mir mit denen machen sollten, wir konnten sie ja nicht essen oder einfach wegschmeißen. Wir haben sie nach den Aufnahmen eingepflanzt, die haben jetzt schon Enkel.

**Wie verlief das Casting für den Film?**

Wir haben uns ein paar Säcke gekauft und uns die Kartoffeln genau angesehen.